



Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1902

Grosser Speicher.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82377](#)

Umbau, welcher hauptsächlich in der Errichtung eines Mansardendaches und der barocken Stuckumrahmung aller Thür- und Fensteröffnungen bestehen sollte. Das Fachwerk der drei unteren Geschosse ist jetzt überputzt, das vierte obere Geschoss und die Dachgeschosse sind, wohl von Anfang an, beschiefert. Die Hausthüre mit Oberlichtgitter an der Born-Gasse stammt aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts und bietet nichts

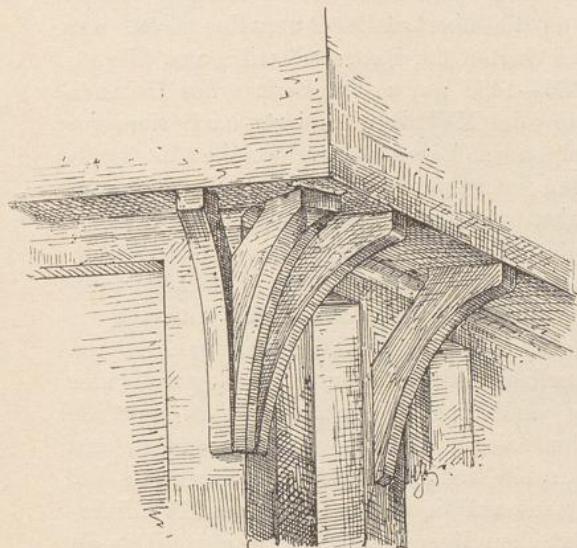


Fig. 74. Steinheimer; Bügen am Erdgeschosse.

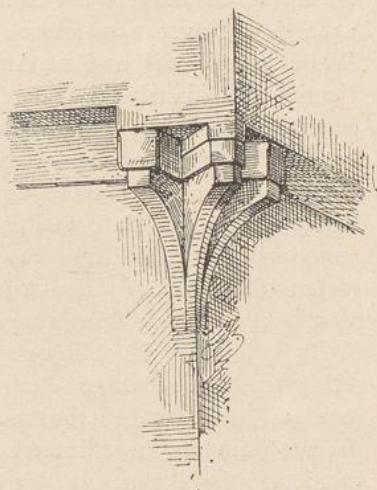


Fig. 75. Steinheimer; Bügen am I. Obergeschosse.

Bemerkenswerthes; dagegen ist von dem inneren Ausbaue noch ein alter Wandschrank mit eiserner Thüre im ersten Obergeschosse in dem nach Süden gelegenen Zimmer erhalten. Letztere ist bis auf das kunstvoll gearbeitete Schloss sehr einfach und aus fünf Blechtafeln mit vorne quer übergelegten Bändern zusammengesetzt. Die Treppe ist von unten an aus Holz und hat an den Wendelstufen eine glatte, walzenförmige Spindel.

GROSSER SPEICHER.

Archivalische Quellen: Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes; Reiffensteins Text zu seiner Sammlung im Historischen Museum.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse bei den Akten des Bau-Amtes; Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung V; Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden S. 177; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 52.

Über die ältere Geschichte des Grossen Speichers (Rothkreuz-Gasse 1; Lit. F. Nr. 166) ist uns wenig bekannt. Die Rothkreuz-Gasse führte bis in den Anfang des XVII. Jahrhunderts den Namen Dieterichs-Gasse. Battonns Vermuthung, dass der Name der Gasse von einem hervorragenden Besitzer in dieser Gegend Namens Dieterich stammt, ist wohl richtig; für Battonns Behauptung, dass der Grosse Speicher früher den Namen Dieterichs-Eck geführt habe, hat sich kein Nachweis erbringen lassen. Das Anwesen, welches südlich an die überbrückte Antauche stiess, war im XIV. Jahrhundert ein Hof und Garten der Patrizierfamilie zum Wedel; nach dem Häuserverzeichniss 1433—1438 war es im Besitze des Heinrich Weiss zum Wedel und im Anfange des XVI. Jahrhunderts im Besitze der Familie Knoblauch. Die nachfolgenden Eigenthümer, welche die interessanten baulichen Veränderungen vorgenommen haben, auf denen der bauliche Werth des Hauses beruht, haben sich nicht feststellen lassen.

Battonns spärliche topographische Notizen weisen auf einen ursprünglichen gothischen Bau, von dem jedoch kein Baurest und keine Abbildung mehr erhalten ist. Erst aus der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts bieten die Akten des Bau-Amtes sowie Reiffenstein's Text einige Angaben über bauliche Veränderungen; dieselben sind weiter unten an entsprechender Stelle benutzt. Glücklicherweise sind Erbauungsdaten an dem Gebäude selbst vorhanden; aber auch ohne diesen sicheren Anhalt würden uns mehrere, noch wohl erhaltene, architektonisch werthvolle Bautheile bei der Bestimmung ihrer Entstehungszeit auf die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts, die Blüthezeit der deutschen Renaissance, verweisen. Damals entstanden in Frankfurt, hervorgerufen durch den gediegenen Kunstsinn der wohlhabenden Bürger, Bauten wie das Salzhaus, der Grosse Engel, die Goldene Waage, welche alle in reizvoller Weise reiche Steinmetzarbeit mit prächtigem Holzschnitzwerke verbinden; der Grosse Speicher gehört zu dieser Gruppe, nur dass bei ihm im Unterschiede zu den genannten Baudenkmalern Alles in bescheidenerem Maasse auftritt, die Aussenfront wenig hervorgehoben ist und er geringere Abmessungen aufweist.

Zwischen der Rosen-Gasse im Westen und der Rothkreuz-Gasse im Osten, fast genau in der Richtung von Süden nach Norden gelegen, umschliessen die vier Baufluchten einen fast quadratischen Hof, welcher an der nordwestlichen Ecke mit einem daselbst gelegenen, von hohen Mauern umschlossenen Gärtchen in Verbindung steht. Die nördliche Brandmauer liegt jetzt frei an dem Rothkreuz-Plätzchen, vor der Südseite befinden sich Häuser der Schuppen-Gasse (seit Herbst 1899 Bethmann-Strasse).

Ein vortreffliches Bild des ganzen Baues, wie es sich im Jahre 1853 noch unversehrt im Zustande der alten Zeit darbot, hat uns Reiffenstein in seiner Sammlung in der Art einer Vogelschau gegeben (Fig. 76). Es ist darauf ersichtlich, dass die vier Bauflügel zweigeschossig und mit einem beschieferten Satteldach überdeckt waren; Süd- und Ostbau sind durchaus massiv, Ost- und Nordbau mit einem Obergeschosse aus Fach-

werk hergestellt. Der Hauptthorbau (Fig. 77) liegt an der Rothkreuz-Gasse in dem südlichen Flügel, dessen Dachgeschoss nach dieser Gasse zu einen Nasengiebel hat, und ist von Süd nach Ost gerichtet, sodass er von der Schuppen-Gasse aus sichtbar ist. Er zeigt eine reiche Verwendung von Diamantquadern; nicht blos die beiden seitlichen ionischen Pfeiler, sondern auch der flache, kreisförmige Thürsturz sowie die Zwickelfelder sind gänzlich davon bedeckt. Der Thürsturz lagert auf zwei seitlich vor das Gewände gestellten, glatten, niedrigen Pfeilern, welche keine Basis besitzen und

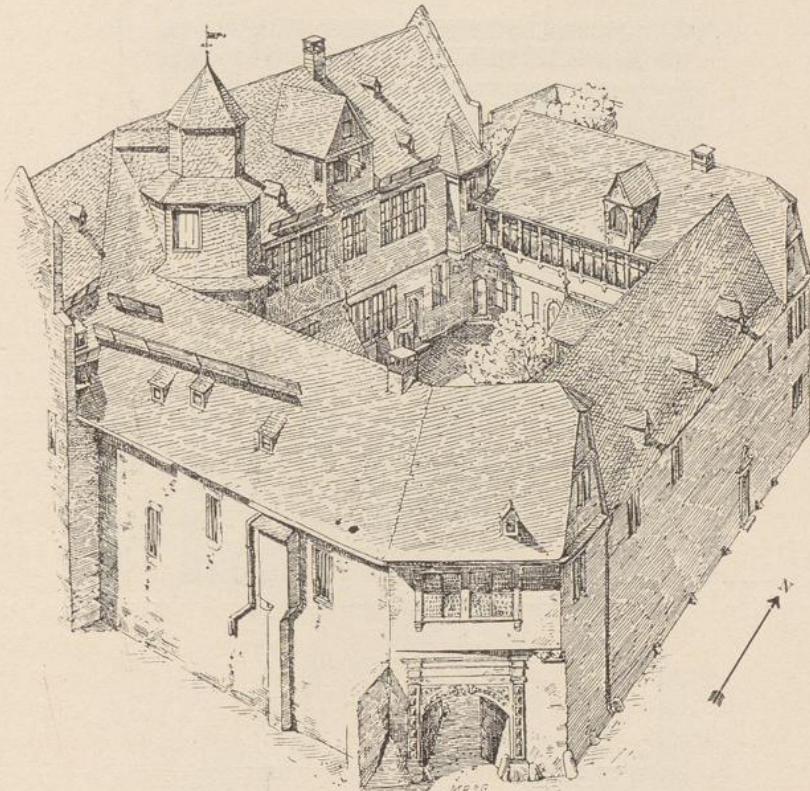


Fig. 76. Grosser Speicher; Vogelschau nach Reiffenstein.

denen ein Architravgesims als Kapitäl dient. Die Verbindung des Schlusssteines mit dem Sturze ist hier tektonisch in einer Weise gelöst, die unser Interesse erregt: aus dem umschliessenden Stäbchen der Quadern entwickeln sich zwei seitliche Schnecken, zwischen welchen eine männliche Maske hervorschaut. Die Pfeiler verjüngen sich nach oben, das Kapitäl mit Voluten und Eierstab weicht nicht von der üblichen Form ab, dagegen hat die dreitheilige Basis statt des oberen Wulstes eine Platte. Der zugehörige Sockel trägt als Füllung einen schwerfälligen Bossen, der vielleicht anfänglich zur Ausmeisselung eines Ornamentes bestimmt war.

Ueber die Pfeiler legt sich ein entsprechend gekröpftes ionisches Gebälk, bestehend aus Architrav, glattem Fries und Kranzgesims. An der heutigen Thüre befinden sich einige Eisenbänder mit hakenförmiger Endigung, welche noch von der alten Thüre stammen dürften. Dicht über dem Thorbause ist die Wand des Obergeschosses vorgekragt, der Art, dass sie

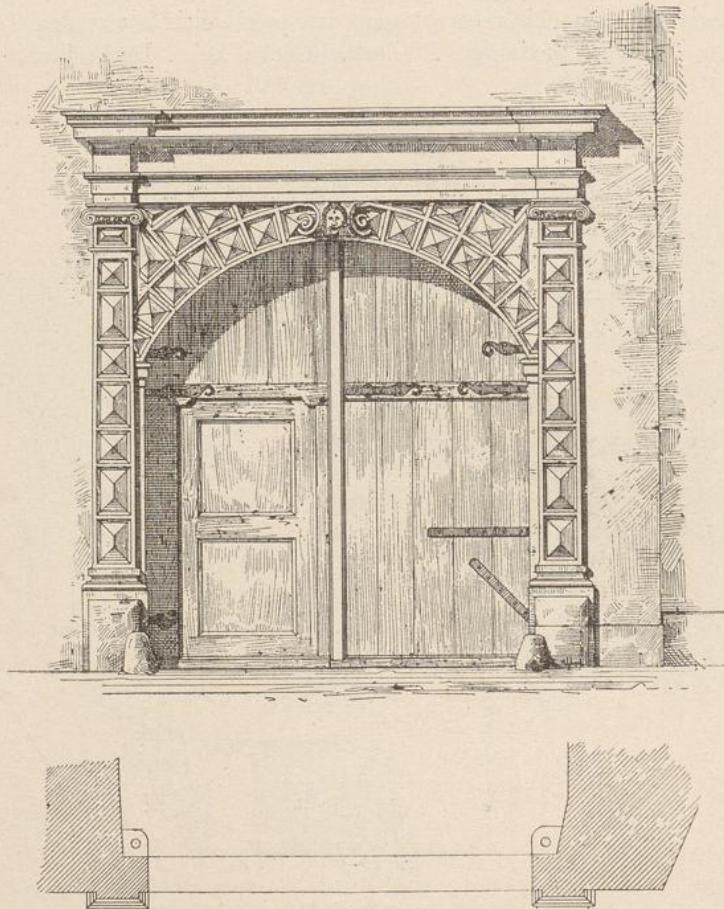


Fig. 77. Grosser Speicher; Haupththorbau.

— 10 — 5 — 10 — 1 — 2 M 1/20.

einen spitzen Winkel mit der Flucht des ersten bildet; unter der rechten abstehenden Ecke sitzt daher ein einfacher, breiter Kragstein, welcher zwei kleine Löwenköpfe neben einander trägt; ein ähnlicher befindet sich an der nördlichen Brandmauer nach der Rothkreuz-Gasse zu über dem ersten Obergeschosse. Die überhängende Fachwerkwand ist von einem grossen Doppelfenster durchbrochen, dessen Eichenholzpfosten,

Sturz und Bank etwas hervortreten und mit zierlich geschnitzten Bandornamenten bedeckt sind; die beiden äusseren Pfosten werden von Holzkonsolen getragen. Der Thorweg wird von einem scharfgratigen, unregelmässigen Kreuzgewölbe überdeckt. In seiner östlichen Wand befindet sich ein alter Eingang zum Erdgeschosse des Ostbaues, rundbogig überdeckt, mit einer Eisenthüre, welche einfach durch quer gelegte Bänder,

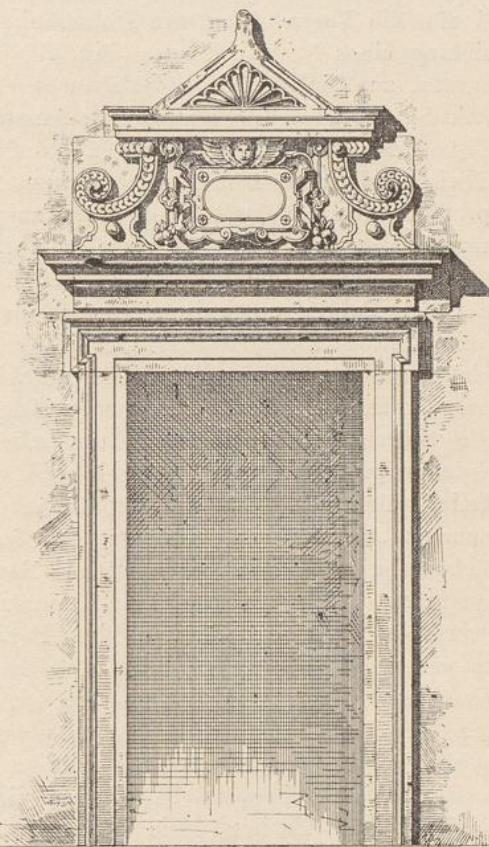


Fig. 78. Grosser Speicher; Thüre an der Rothkreuz-Gasse.

$1/50$ natürl. Grösse.

auf den Schnittpunkten mit kleinen Rosetten ausgestattet ist. Eine gegenüber liegende Thüre führt in das Erdgeschoss des südlichen Flügels.

In eigenartiger Weise, von dem Thorbaue im Motive durchaus verschieden, ist die Eingangspforte zum Ostbaue an der Rothkreuz-Gasse ausgebildet (Fig. 78). Das äussere Glied des Thürgestelles ist zu einem sogenannten Ohre seitlich am Sturze herausgezogen, über letzteren legt sich ein aus Fries und Kranzgesims der ionischen Ordnung bestehendes Gesimsstück und darauf erhebt sich ein zierlicher, zweitheiliger Giebel-

aufbau mit geschweiften Umrissen; seitliche nach unten gerichtete Schnecken tragen das obere Giebeldreieck, welches durch ein palmettenartiges Gebilde ausgefüllt wird. Der Mittelschild ist am oberen Rande mit einem Engelsköpfchen besetzt und mit Rollwerk, durchstecktem Riemenornament und Früchten umrahmt.

Von den Hoffronten ist die nördliche noch vollkommen im alten Zustande erhalten; in ihrem Obergeschoß bietet dieselbe ein hervorragendes Beispiel für die Verwendung von Holzschnitzereien zur ornamentalen Durchbildung eines Fachwerkbaues (Fig. 79). Bemerkenswerth ist hier, im Gegensatze zur Giebelseite des Salzhauses, ein klares Hervortreten der Konstruktion, trotzdem die ornamentale Ausstattung sehr reich ist. Der untere, von Masken unterbrochene Festonfries, welcher die Balkenköpfe der Zwischendecke verkleidet, ist aus einem Brette geschnitzt, ebenso das Deckprofil darüber; die mit einem stabförmigen Blattgewinde und einem Bandornament verzierte Fensterbank ist zwischen den durchgehenden Pfosten sichtbar eingespannt. Letztere sind über der Bank mit erhaben aus dem vollen Balken geschnitzten, karyatidenartigen Stützen, unter derselben mit Konsolstücken, welche eine Maske tragen, besetzt. Die Brüstungsflächen werden aus dicken Füllbrettern gebildet, in welchen, im Anklang an die Späthgotik, verschiedenartige Masswerkformen ausgesägt sind. Jede Stützenfigur, abwechselnd männlich und weiblich, zeigt eine verschiedenartige Ausführung. Dasselbe gilt von dem unteren hermenartigen Theile, welcher entweder mit Kanelluren oder mit Riemen- oder Schuppenornament ausgefüllt ist, und von den Schalksmasken der unteren Konsolstücke. Der als Balken durchlaufende Fenstersturz ist mit einem Eierstabe verziert. Auch die stattliche Dachgaube ist reich mit Holzschnitzwerk versehen. Zur Umrahmung ihres Fensters ist dieselbe Form der Stützen, wie unten, verwendet; über dem flachbogigen Sturze sind zwei rein dekorative Figuren gelagert, dazwischen sitzt eine Maske, welche den oberen Theil eines ionischen Kapitäl trägt. Die beiden Seitentheile bewegen sich in phantastischem Umriss, welcher in der Mitte ihrer Höhe schnabelartig hervorsteht. Gegen dieses zierliche, in den Profilen wie figürlichen Theilen gleich fein gearbeitete Schnitzwerk ist das Erdgeschoß in sehr wirksamer Weise einfach gehalten. Es ist massiv aus gelben Kalksteinen mit Putzüberzug und Architekturgliedern aus rothem Mainsandstein errichtet. Die Fenster haben ein glatt herumlaufendes Gestell. Drei derselben auf der linken Seite sind zusammengezogen und im Inneren von einem Stichbogen überdeckt; hier läuft um Pfosten und Sturz ein Rundstab mit Kehle, welcher an den beiden Mittelpfeilern mit dem kleinen Konsol des niedrigen Sockels sich verschneidet. Das um fünf Stufen über den Hof erhöhte Eingangsthor ist mit einem Rundbogen überdeckt. In seiner Profilierung macht sich ein deutliches Schwanken zwischen Gotik und Renaissance bemerkbar. Letztere hat dem Rundbogen eine architravartige Gliederung geliehen,

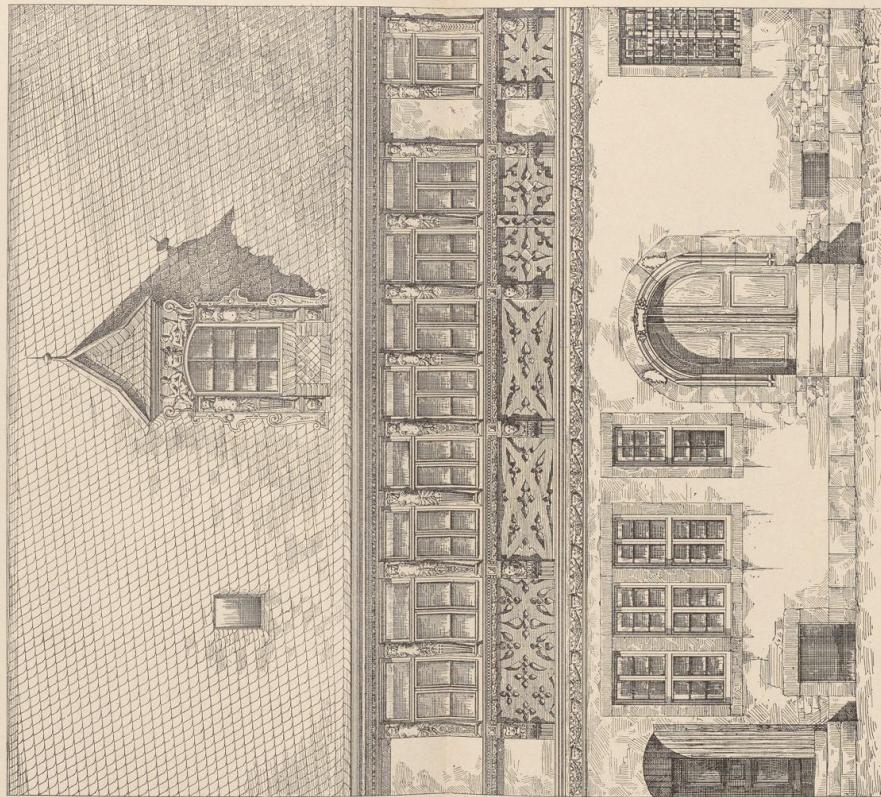


Fig. 7a.
GROSSER SPEICHER; NORDFLÜGEL IM HOFE.

— 1 —

1 M. Schmid.

welche in Kämpferhöhe von dem gothischen Rundstab-Profil des Gewändes durchschnitten wird. An dem Sturze befinden sich drei kleine Zierschilde, von denen das mittlere die Jahreszahl 1587 trägt. Ob die Errichtung des holzgeschnitzten Obergeschosses in dasselbe Jahr zu verlegen ist, oder erst um 1600, bleibe dahingestellt.¹⁾ An dem Nordbaue befindet sich noch eine zweite Datierung; an dem nach der Rothkreuz-Gasse stehenden Giebel ist auf der Unterseite des Brettes, welches die hervortretende Nase nach unten abschliesst, die Jahreszahl 1542 eingeritzt. Dieses Jahr bezeichnet sicherlich den Neubau dieses Flügels, der 1587 nur an der Hofseite verändert wurde. Im Inneren ist das Erdgeschoss von einer Tonne überdeckt und gleichlaufend zur Front von einer massiven Zwischenwand durchschnitten; letztere wurde im Jahre 1858 bei dem Wechsel des Besitzers errichtet, um durch den dadurch entstehenden, an der Rückseite liegenden schmalen Gang Raum für eine Kegelbahn zu gewinnen: die frühere Raumwirkung wurde dadurch gänzlich zerstört. Das Erdgeschoss enthält zwei neben einander liegende Zimmer. In das rechts gelegene einfenstrige führt eine rundbogige, steinerne Thür, welche in der rechts neben dem Haupteingange senkrecht gegen die Front gestellten Zwischenwand noch erhalten ist. In dem Obergeschosse des Nordbaues befindet sich in dem westlich nach der Rosen-Gasse gelegenen Zimmer in der Giebelwand ein altes zweitheiliges Steinfenster; das rechteckige Gestell ist innen von einem Rundstabe mit Kehle umrahmt, welche, in der gleichen Form wie im Erdgeschosse, am Mittelpfosten gegen einen niedrigen Sockel mit umgekehrtem Volutenkonsol anlaufen. In demselben Zimmer liegt in der nördlichen Wand ein Wandschrank mit Holzthüre und hakenförmigen Bändern; letztere sind denen am Hauptthorbaue ähnlich.

Auf dem Merianschen Plane ist die Nordseite des Hofes wohl sichtbar, indessen ungenau und nicht der wirklichen Eintheilung entsprechend wiedergegeben; auf dem Belagerungsplane ist der Grosse Speicher nicht mit Sicherheit zu erkennen.

An der Rosen-Gasse liegt das eigentliche Hauptgebäude, dessen ursprüngliches Aussehen heute gänzlich verwischt ist, denn im Sommer 1863 wurden auf dasselbe zwei weitere Stockwerke gesetzt; der Zugang vom Hofe aus wurde damals zugemauert, dafür an der Rosen-Gasse ein neuer Eingang hergestellt und der Erker im ersten Obergeschosse am Hofe sowie die beiden oberen Geschosse des stattlichen Treppenthurmes abgebrochen. Letzterer ist in seinem Inneren noch erhalten; die Eingangs-

¹⁾ Reiffenstein berichtet am 11. Juli 1880, man habe an einem „blosgelegten, geschnitzten Eckbalken“ bei Gelegenheit von Wiederherstellungsarbeiten die Jahreszahl 1590 gefunden; heute ist indessen nichts davon zu entdecken. Eine 3 m lange, 28 cm breite, aufsteigende Zierleiste, aus Eichenholz geschnitzt, befindet sich in der Sammlung des Historischen Museums. Im oberen Theile ist eine karyatidenartige Figur in Relief dargestellt, darunter sitzt eine Maske.

thüre zu demselben ist rundbogig überdeckt und hat ein Renaissanceprofil, welches nahe über dem Boden durch eine seitliche Doppelschnecke abgefangen wird. Bis zum dritten Obergeschosse ist die Wendeltreppe mit frei gewundener, meisterhaft konstruierter Spindel massiv aus rothem Sandsteine. Die sehr ausgetretenen Stufen sind seit kurzem bis zum ersten Obergeschosse mit Brettern überdeckt. Der Spindelanfänger ist in Form eines gothischen Dienstsockels gehalten und mit reicher Facettierung versehen; eine ebensolche sinnvolle Durchbildung ist der Stelle zu Theil geworden, wo im dritten Obergeschosse, in welchem die Treppe aus Holz besteht, die hölzerne Spindel auf der Steinspindel anfängt: seitlich hervorgezogen sitzt neben dem steinernen Spindelprofile ein glattes, walzenförmiges, kurzes, schwebendes Steinstück, dessen Unterseite mit einer Blattrosette verziert ist, darauf entspringt die reich und tief profilierte Holzspindel, so dass also ihr Anfangspunkt von der Endigung des Profiles der Steinspindel verschoben ist. Die tiefgekehlte steinerne Handleiste ist in der Thurmwand noch erhalten. Der Treppenthurm war schon von Alters her zwischen dem West- und dem Südflügel eingebaut, seine sechseckige Grundform kam erst in dem mit Schiefer gedeckten Aufbau zur Erscheinung, denn darunter war in der Ecke des Hofes nur seine vordere Seite sichtbar. Im Jahre 1863 wurde er um zwei massive Stockwerke erhöht und besitzt seitdem ohne jeden architektonischen Abschluss ein seine Grundrissbildung verleugnendes Walmdach. Die Treppenfenster hatten, nach einer Abbildung Reiffensteins, früher eine parallel zum Laufe aufsteigende schräge Bank und ebensolchen Sturz. Der Schluss des früheren Thurmhelmes, ein Knauf mit einer Wetterfahne, „die ein Wappenschild zeigt, dessen wahrscheinlich bemalte Seite“ von Reiffenstein, welcher dieselbe zeichnete (in seiner Sammlung), nicht mehr erkannt werden konnte, ist bei dem Umbau verschwunden. Im Erdgeschosse befindet sich in der nach Osten gerichteten Thurmwand ein Eingang, welcher unter der Treppe durch in den südlichen Theil des Erdgeschosses des Westbaues führt; hier waren früher Pferdeställe, die nach der Rosen-Gasse hin Fensteröffnungen hatten. Diese Eingangsthüre hat noch die gothische rundbogige Profilumrahmung mit überschneidenden Rundstäben.

Dass die innere Ausstattung des Hauptbaues eine sehr reiche gewesen sein muss, beweist die noch erhaltene Fenstertheilung in dem saalartigen nördlichen Raume seines Erdgeschosses, welche einen Ausblick in das Gärtchen gewährt; wir geben dieselbe nach der trefflichen Zeichnung von Otto Lindheimer wieder (Fig. 80). Die in der mehrfach schon oben beschriebenen Art umrahmten Doppelfenster in der Nordwand sind von Stichbogen überdeckt, welche von schön gezeichneten korinthischen Zwergsäulen, in den beiden Zimmerecken von entsprechenden facettierten Pfeilern getragen werden. Vor dem mittelsten Fensterpfeil steht ein weiteres Säulchen, um einen glatten Tragstein abzustützen, der sich unter dem Scheitel des Bogens einschiebt und dem mächtigen Unterzugsbalken als

Auflager dient. Die Laibung der Bögen ist mit drei flachen Rosetten und dazwischen liegenden Diamantquadern ausgestattet; den Schaft jedes Säulchens umgibt im unteren Drittel, nach oben durch einen Rundstab abgeschlossen, ein flaches Riemenornament. Der Saal war früher getäfelt, wie aus der folgenden Notiz Reiffensteins hervorgeht: „Bei dem einige Jahre vor 1853 stattgehabten Umbau des Saales wurde das hölzerne Getäfel, womit er theilweise¹⁾ bekleidet war, entfernt und bei dieser Gelegenheit ein alter, wahrscheinlich lateinisch geschriebener Brief gefunden, der von dem damaligen Besitzer des Hauses, Herrn Bierbrauermeister Jung, lange aufbewahrt und nachher verschenkt wurde; als ich mich nach dem Empfänger erkundigte, war der selbe bereits längst tot und somit die Hoffnung auf eine Abschrift verloren.“ Die Eingangsthüre zu dem Saale vom Hofe aus, welche in reicher Steinmetzarbeit wieder in einem Mischstile von Gotik und Renaissance ausgeführt war, ist nur in einer Bleistiftskizze Reiffensteins erhalten; dieselbe wurde wahrscheinlich 1863 herausgebrochen und die Oeffnung vermauert.

In dem nördlich gelegenen Zimmer des ersten Obergeschosses befindet sich in der nördlichen Wand ein steinerner Wandschrank mit einer bemerkenswerthen Eisenthüre (Fig. 81). Die aufliegenden flachen Bänder sind gegen das herumlaufende Band der Umrahmung mit basisartigen, unter einander gleichen Gesimsstücken

abgesetzt, wodurch ihre versteifende Funktion recht gut auch äusserlich angedeutet ist. Reichere Schmiedearbeit zeigt nur die das Schlüsselloch umschliessende Mittelrosette. Reiffenstein erwähnt und zeichnete eine Wandschrankthüre, welche „in dem Hausgange vor dem Saale“ angebracht war und im April 1862, als der Wandschrank in eine Thür umgewandelt wurde, verschwand: „Wo sie hingekommen ist, konnte ich aller Nachforschungen ungeachtet nicht erfahren, ich vermuthe aber, dass sie als altes Eisen verschleudert und zerstört wurde.“ Wir glauben indessen, dass diese

¹⁾ Der Ausdruck „theilweise“ ist hier wohl gebraucht, um anzudeuten, dass die Wände nicht in ganzer, sondern nur in halber Höhe vertäfelt waren.

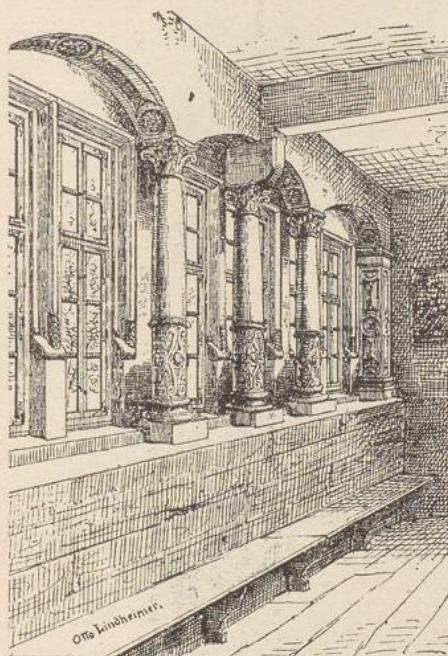


Fig. 80. Grosser Speicher;
Fenstertheilung im Erdgeschosse des Westflügels.

Thüre in das erste Obergeschoss damals versetzt wurde, denn die erhaltene Zeichnung stimmt mit der Aufnahme (Fig. 81) der oben besprochenen Thüre überein; andernfalls müsste die Verwendung von zwei ganz gleichen Thüren angenommen werden. Die von dem erwähnten Hausgange nach der Rosen-Gasse führende Hausthüre entstammt der neueren Zeit und scheint ursprünglich überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein. In dem

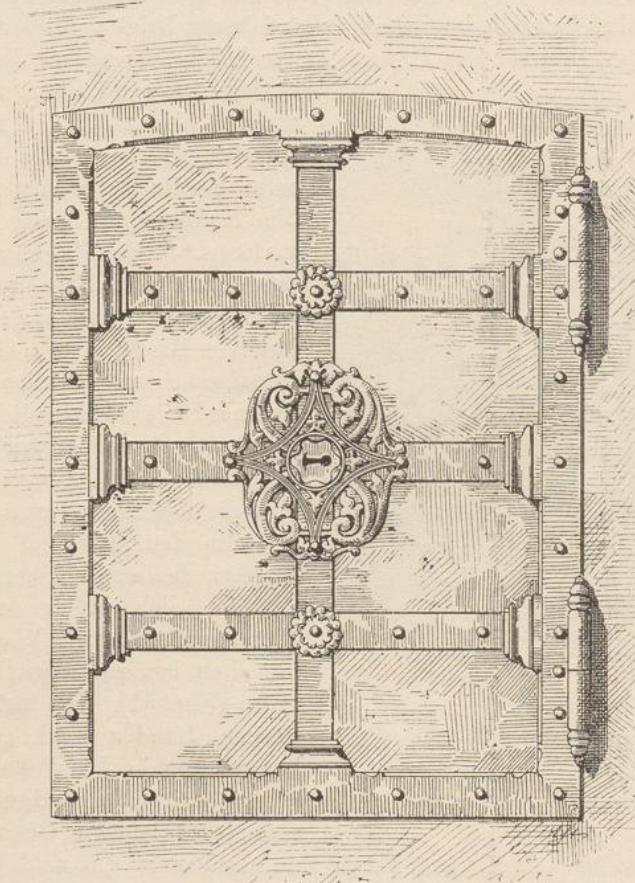


Fig. 81. Grosser Speicher; Wandschrank.

$\frac{1}{10}$ nat. Grösse.

durch sehr flache Kreuzgewölbe überdeckten niedrigen Keller des Hauptbaues befindet sich eine alte Zisterne mit rechteckigem Steindeckel, an welchem ein schöner schmiedeeiserner Renaissancegriff noch erhalten ist. Die Ueberwölbung des Kellers im Nordbaue besteht aus einer Längstonne mit Stichkappen.

Der an der Rothkreuz-Gasse liegende Ostbau hat im Frühjahr 1859 eine wesentliche Veränderung durch den Aufbau zweier weiterer Ober-

geschosse und die Einrichtung zum Brauhause erhalten; letzterer Bestimmung wurde er im Sommer 1879 wieder entzogen. In seinem Erdgeschosse liegt, vom Hofe aus zugänglich, ein mit drei flachen, scharfgratigen Kreuzgewölben überdeckter Raum, der nach der Strasse und nach dem Hofe je zwei innen mit einer Kehle umrahmte, von einem Stichbogen überdeckte Doppelfenster hat.¹⁾ Im ersten Obergeschosse sind noch zwei steinerne Doppelfenster, welche den im Nordbau erwähnten in der inneren Profilierung ähnlich sind.

Auch der Südbau ist um ein Obergeschoss, wahrscheinlich im Jahre 1859, erhöht worden; in seinem Erdgeschosse befindet sich nach dem Hofe zu liegend ein dreitheiliges Steinfenster, innen in Sturz und Pfosten von einer einfachen Kehle umrahmt.

Reiffenstein, welcher den Grossen Speicher im Mai 1853 noch unberührt im alten Zustande gesehen hat, hinterliess uns eine poetische Schilderung der Eindrücke, die er beim erstmaligen Betreten des malerischen, von einer Linde beschatteten Hofes empfing; von dem alten, jetzt längst verschwundenen Ziehbrunnen berichtet er: „In einer Ecke des Hofes, da wo das letzte Fenster des Saales mit dem nördlichen Bau einen Winkel bildet, hat sich oben in der Wand neben den Fenstern der verzierte Stein erhalten, welcher an einem Haken die Rolle zu dem schon seit längerer Zeit nicht benutzten und zugedeckten Ziehbrunnen, dem eigentlichen alten Brunnen des Hofes getragen. Zu diesem Brunnen konnte man auch durch eine nischenartige Oeffnung von dem kleinen Höfchen aus gelangen; durch Wegnahme des die Ecke ausfüllenden steinernen Brunnenkranzes wurde dieser Raum freigelegt, die Nische bis auf den Boden heruntergebrochen, in eine Thüre verwandelt, durch welche über einige Treppenstufen die Verbindung der beiden Höfe jetzt hergestellt ist.“

Im Frühjahr 1880 wurde auf Kosten des damaligen Besitzers die geschnitzte Façade im Hofe unter der pietätvollen Leitung des Architekten Otto Lindheimer von dem im Laufe der Jahre darauf gestrichenen Kalkputze befreit und wiederhergestellt.

GROSSER UND KLEINER ENGEL.

Archivalische Quellen: Hausurkunden und Währschafts-Bücher des Stadtarchivs I; Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes; Reiffensteins Text zu seiner Sammlung im Historischen Museum.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Reiffensteins Sammlung im Historischen Museum; Krönungsdiarien.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung III und IV; Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungs-Bezirk Wiesbaden S. 178; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 55; Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance S. 437.

¹⁾ Die nach der Strasse liegenden Fenster sind von Reiffenstein auf dem Schaubilde (vgl. Fig. 76) nicht abgebildet worden.